

Abschlussdiskussion „Ergebnisse und Aussichten“



Anmoderation

Dr. Thomas Strittmatter – freier Kulturberater, Hohen Neuendorf bei Berlin

Abschlussdiskussion

„Ich (Ulrike Liedtke) habe viel gelernt, nämlich: dass es in den Ländern schon viele verschiedene digitale Nachlass-Systeme gibt, - dass der digitale Nachlass eine Alternative zum Museumsdepot im Schloss ist, ohne das Original ersetzen zu wollen, - dass es kein Best-Practice-Model gibt, wonach man deshalb nicht suchen muss, - dass Brandenburg schon sehr weit denkt mit seinem wissenschaftlich fundierten Modell dank ehrenamtlichen Engagements, - dass es ein vertrauensvolles Miteinander von Künstlern, Nachlassverwaltern, Angehörigen der Künstler, Kunstbesitzern und Wissenschaftlern geben muss, um Nachlass optimal zu verwalten, - dass die Künstlernachlässe in Brandenburg offen sind für die Vernetzung in gemeinsamer Plattform, - dass es um Verwendung einheitlicher Kriterien und einheitlichen Vokabulars gehen muss, - dass zum Nachlass immer auch der Vorlass, die Werk-Pflege, gedacht werden muss. [...]

Was ist zu tun? - Das digitale Brandenburger Modell weiterentwickeln, weil es gut, praktikabel und auf aktuellem Wissenschaftsstandard ist aber auch, – weil weder ein großer Kunstmäzen noch ein Schloss zur Aufhängung von Bildern in Sicht sind [...]. [...] Es kann dem Land Brandenburg nichts Besseres passieren, als dass so viel ehrenamtliches Engagement vorgelegt wird. Und jetzt ist es in der Pflicht, draufzusatteln, denn privat kann man das alles, diese Arbeit, die jetzt vor den beiden liegt, nicht leisten.“

Prof. Dr. Dorothee Haffner – Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin, Studiengang Museumskunde

Thomas Kumlehn – Private Künstlernachlässe im Land Brandenburg e. V.

Dr. Ulrike Liedtke – Musikwissenschaftlerin; Landtag Brandenburg / stellv. Vorsitzende des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kultur; kulturpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion

Sabine Stropp – Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Potsdam

Frank-Michael Zeidler – freischaffender Künstler; 1. Vorsitzender Deutscher Künstlerbund; Mitglied im Deutschen Kunststrat

ANMODERATION

Dr. Thomas Strittmatter

– freier Kulturberater, Hohen Neuendorf bei Berlin

[...] wir setzen unsere Arbeit fort mit dem Podium „Ergebnisse und Aussichten“.

Außer Frau Dr. Ulrike Liedtke sind uns alle Teilnehmer schon bekannt. (Vorstellung Dr. Liedtke) Am Anfang dieser Abschlussrunde ist zu fragen, wie die Teilnehmer das Ergebnis ihres Podiums einschätzen, welche Hauptergebnisse da entstanden sind. Und ich bitte Thomas Kumlehn, das für das erste Forum zu übernehmen.

Thema I – Künstlerischer Nachlass: Sichern durch Auswahl

Thomas Kumlehn

– Private Künstlernachlässe im Land Brandenburg e. V.

Ein Konsens wurde nicht erreicht. Die gestellten Fragen „Wer wählt? Wann? Wie viel aus? Und wofür? Vor allem aber: nach welchen Kriterien? Und was wird mit dem [...] Rest?“ sind noch aktuell. Doch sensibilisierend für das Auswahlproblem war das Podium sicher. Es bot die Möglichkeit, das Selbstverständnis unserer regionalen Initiative neben das Verständnis national und international agierender Gäste zu stellen.

Das ist schwierig: Zum einen ist die Zeit natürlich sehr kurz, im Abstand zur ersten Podiumsdiskussion ein Resümee zu ziehen. Zum anderen haben Sie sicher bemerkt, wie schwierig der Dialog war bezogen auf den Ansatz, den wir vertreten als Initiative, um damit dem Sachverhalt mit einem regionalen Verständnis gegenüberzutreten. Deshalb fand ich es auch sehr aufwendig, klar zu machen, dass es nicht darum gehen kann, einen absoluten Qualitätsanspruch geltend zu machen, sondern sich konkret auf Bedingungen zu beziehen, die in einer Region in verschiedenen Zeiträumen existieren.

Liane Burkhardt hat mit ihrem Impulsreferat versucht, eine auch für andere dringend notwendige Antwort anzubieten zur Auswahlproblematik.

Im Podium entstand dazu kein Konsens. Weil die Frage danach, welche Auswahlkriterien

kann man anlegen, keine Antwort fand. Ungeachtet dessen halte ich es für sehr wichtig, dass diese Fragen der Auswahlkriterien und der Auswahl Schritte weiter diskutiert werden. Ich habe nicht das Gefühl, dass wir an einem Lösungsansatz angekommen sind. Deshalb bleiben diese Fragen auch weiterhin aktuell: „Wer wählt? Wann? Wie viel aus? Und wofür? Vor allem aber: nach welchen Kriterien? Und was wird mit dem ‚Rest‘?“

Das Besondere scheint mir wirklich die Sensibilisierung für diese Notwendigkeit gewesen zu sein. Es bedarf eines offensiven Selbstverständnisses, wenn man einen regionalen Ansatz vertritt, der mit Qualitätsansprüchen von Kollegen kollidiert, die in ganz anderen Maßstäben denken und handeln, wie zum Beispiel Herr Deecke als Scout für Brauweiler oder Eugen Blume als Leiter des Hamburger Bahnhofs. Außerdem fand ich in dieser Runde die Frage sehr notwendig: Wie kommt man zu einem Kernbestand? Ist es überhaupt legitim, einen Nachlass so zu qualifizieren? Und das tauchte ja auch in den folgenden Diskussionen immer wieder auf. Wir haben einfach sehr bewusst die Entscheidung getroffen, uns nicht für ein klassisches Archiv-Modell zu entscheiden, sondern die Nachlasshalter vor Ort zu betreuen. Damit verändert sich weder die Eigentumsfrage noch der Bewahrungsort. Perspektivisch ist es keine Dauerlösung, das ist klar. Unsere Lieblingslösung wäre, ein Kernbestandsdepot für das Land Brandenburg aufzubauen, vielleicht in den nächsten drei bis fünf Jahren, um diese Kernbestände aus den erfassten und digital zugänglichen Nachlässen als Originale dauerhaft zu bewahren. Um nicht permanent abhängig zu sein, von den nachfolgenden Generationen, die kaum noch einen Bezug zu dem Lebenswerk des Urgroßvaters oder Ururgroßvaters haben werden. Jetzt besteht noch die Chance, hauptsächlich mit Nachlasshaltern umzugehen, die ihre Berührungen aus erster Hand haben. Das ist eine unglaubliche Chance, die wir haben.

Thema II – Künstlerischer Nachlass: Sichern durch digitale Archivierung

Prof. Dr. Dorothee Haffner

– Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin, Studiengang Museumskunde

Das Podium war ein Plädoyer für die „digitale Dokumentation“ und für den Zusammenschluss der einzelnen regionalen Initiativen zu einem „Bundesverband für Künstler-nachlässe“. Die Nachlasshalter wurden animiert, die Beratung zu suchen.

Ich will nochmal ganz deutlich sagen: Digitalisierung ist ein Hilfsmittel, ein Werkzeug. Es geht natürlich um die Bewahrung des künstlerischen Werkes und des schriftlichen Nachlasses. Aber die Digitalisierung ist ein wichtiges Mittel, das Ganze greifbar zu machen, zu erfassen, zu erschließen und eben auch öffentlich sichtbar zu machen. Und unter diesem Aspekt sind wir gestern ein Stück weiter gekommen. Ich fand es sehr schön,

dass Herr Burckhardt mit seinem Impulsreferat den Blick darauf gelegt hat, dass es nicht um digitale Archivierung geht, sondern wirklich um digitale Dokumentation. Genau das ist der Punkt!

Diejenigen unter Ihnen, die vor der Frage stehen, wie mache ich das denn, denen kann ich nur dringend ans Herz legen: Lassen Sie sich beraten! Wenden Sie sich an die Brandenburger Initiative! Wenden Sie sich an die jeweiligen Initiativen in Ihrem Bundesland. In Berlin gibt es noch keine solche Initiative. Das ist wirklich ein richtiges Problem, was ich auch als großes Desiderat sehe. Ich wünschte mir, dass die Brandenburger Initiative so ausgestattet wird, sich zum Beispiel auf Berlin auszudehnen. Das ist aber nicht nur völlig ehrenamtlich und unter großem persönlichen und zeitlichen Einsatz zu machen. Oder dass sich in Berlin Leute finden, die ein ähnliches Modell aufbauen, was auch nicht nur ehrenamtlich sein darf.

Ich möchte es noch einmal wiederholen: Lassen Sie sich beraten! Zur digitalen Dokumentation fangen Sie bitte nicht damit an, Word-Listen zu erstellen. Das ist wirklich das Allerschlimmste. Aber was das Digitale anbelangt, davon verstehe ich ein bisschen was, und im Zweifelsfall kann ich Ihnen dann vielleicht auch einen Tipp geben.

Wir haben jetzt gesehen, es gibt verschiedene Beteiligte an verschiedenen Stellen. Schließen Sie sich zusammen! Dass es allmählich dann auch so etwas wie einen Bundesverband für Künstlernachlässe gibt, der natürlich insgesamt schlagkräftiger sein kann als jede einzelne Initiative. Es gibt Vorerfahrungen, daran kann man anknüpfen.



Abb. 14: Prof. Dr. Dorothee Haffner / Thomas Kumlehn / Dr. Thomas Strittmatter / Dr. Ulrike Liedtke / Sabine Stropp / Frank-Michael Zeidler (v.l.n.r.)

Thema III – Künstlerischer Nachlass: Sichern durch Vorlass-Pflege

Frank-Michael Zeidler

– freischaffender Künstler; 1. Vorsitzender Deutscher Künstlerbund; Mitglied im Deutschen Kunstrat

Neben der Position, dass Künstler unbedingt vorsortieren müssen, um die Nachlassarbeit zu erleichtern, stand die Position, dass man Künstler nicht zu Verwaltern machen darf. Das Nachlassproblem muss auch in seiner kulturpolitischen Dimension vermittelt werden „gegenüber den politischen Parteien, [...], dass sie sich des Themas weitaus stärker annehmen in der Zukunft [...]“.

Frau Pelz hat es gesagt, es war ihr wichtig, und es ist mir auch wichtig, dass wir nun nicht anfangen, die Künstlerinnen und Künstler darauf zu bringen, dass sie alles archivarisch genau festlegen müssen. Ich kenne viele Künstler, die sind dazu gar nicht in der Lage. Ich habe den Eindruck, wenn wir über Nachlässe sprechen, denken wir oftmals nur in einer Generation. Aber wir sprechen nie über die Zukunft. Das muss geschehen.

Dann werden wir in dieser Nachlass-Landschaft nicht umhinkommen, das Ganze auch politisch zu diskutieren, dann werden wir auch über ein kulturpolitisches Programm sprechen. Das dürfen wir bei diesen ganzen Überlegungen zu Nachlässen, so individuell sie auch sein mögen, nicht vergessen. Nachlässe sind auch ein politisches Problem. Wir müssen Forderungen äußern gegenüber den politischen Parteien, gegenüber den Verantwortlichen, dass sie sich des Themas weitaus stärker annehmen in der Zukunft und annehmen müssen, als sie das bislang getan haben. (Applaus)

[...] Ich wollte kein Schlusswort setzen. Aber das Einzige, was wir derzeit machen können, ist darüber zu sprechen. Nachlässe sind kein Thema, das man abschließen kann. Nachlässe sind Teil eines kulturellen Prozesses, der nicht stillsteht.

Übrigens gibt es den Begriff „Nachlass“ erst seit dem 17./18. Jahrhundert. Und es gibt einen indogermanischen Sprachstamm, da hieß das Wort „lasan“. Das heißt nichts anderes als „loslassen“. Manchmal müssen wir auch nur loslassen.

Thema IV – Schriftlicher Nachlass: Sichern im öffentlichen Besitz einer Region

Sabine Stropp

– Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Potsdam

Dominiert wurde das Podium durch die Vorstellung der Archivlandschaft, durch die bekundete Bereitschaft, auch in Nachlassfragen Ansprechpartner zu sein, obwohl man zur Übernahme nur in Einzelfallentscheidungen fähig ist.

Grundsätzlich war es wichtig, dass dieses Thema in der Werkstatt-Tagung aufgegriffen wurde. Unser Anliegen bestand darin, Ihnen unsere Archivlandschaft nahezubringen,

Ihnen zu zeigen: Wie sieht die Archivstruktur aus? Mein Schwerpunkt lag bei den kommunalen Archiven und ich betonte, dass auch die kleineren Archive in Brandenburg ein wirklich gutes Netzwerk haben. Es ist gut zu wissen, dass es uns gibt und dass wir für Sie, auch wenn wir nicht alles leisten können, trotzdem als Partner zur Verfügung stehen. Die Archive des Landes Brandenburg können immer nur Einzelbestände übernehmen. Die Frage, was aus den anderen wird, konnten wir nicht klären auf dieser Werkstatt, aber bewusst haben wir sie uns gemacht. Ich animiere Sie noch einmal: Kommen Sie auf uns zu!

Dr. Thomas Strittmatter

Was mir besonders gefallen hat und auch nochmal in den Abschlussstatements zum Ausdruck kam, wir haben es wirklich geschafft, diesen Werkstatt-Charakter durchzuhalten. Es sind mehr Fragen gestellt worden, als Antworten gegeben werden können, aber das ist genau das Problem. Wir haben es mit einer relativ jungen Initiative zu tun und müssen Wege gemeinsam finden durch Kommunikation, durch gemeinsames Befragen, die schrittweise in eine Verstetigung dieser Bemühungen führen.

Und damit kommen wir zum Thema „Aussichten“: Frau Liedtke will uns dazu sowohl als Musikwissenschaftlerin wie auch als Politikerin Rede und Antwort stehen.

Sie haben in der Zeit von 1995 bis circa 2006 als Vorsitzende des Beirates an einem Projekt unter dem Titel „Musikdokumentation 1950 bis 2000“ mitgearbeitet, das unter anderem auf 133 CDs die musikalischen Entwicklungstendenzen in Deutschland festgehalten hat. Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht, die auch für die Arbeit solcher regionalen Künstlernachlass-Initiativen von Bedeutung sein könnten? Das ist meine Frage an die Fachfrau, denn ich denke, musikalische Nachlässe haben eine Vergleichbarkeit mit Nachlässen in der bildenden Kunst.

Und als Politikerin muss ich Sie natürlich auch fragen, wie Sie zu dem hier behandelten Thema stehen, welche Chancen und Möglichkeiten Sie sehen, dass mehr PolitikerInnen als bisher im Land Brandenburg, aber vielleicht auch bundesweit, für dieses Thema sensibilisiert werden und dadurch aktiviert werden können?

Dr. Ulrike Liedtke

– Musikwissenschaftlerin; Landtag Brandenburg / stellv. Vorsitzende des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kultur; kulturpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion

Die Musikwissenschaftlerin schildert eigene Erfahrungen anhand eines sehr umfangreichen Fachprojektes, das neue Wege finden musste, das auf Fachkompetenz basierte und sehr viel Durchhaltevermögen erforderte.

Die Politikerin resümiert ihr Tagungserleben, fordert vom Land Brandenburg öffentliche Unterstützung für die Brandenburger Nachlass-Initiative und will sich im Landtag dafür einsetzen.

Zuerst möchte ich Sie trösten. Diese riesige Materialflut, diese vielen, vielen Werke haben wir in der Musik auch. Und wir mussten eine Auswahl treffen für 133 CDs, wenn wir dort abbilden wollten, was zwischen 1950 und 2000 in der Musik in Deutschland geschehen ist. Wir wollten das Ganze als ein Projekt zwischen Deutschland-Ost und Deutschland-West, mit dem Ausgangspunkt übrigens, dass wir immer dachten, der Osten hing stilistisch ein bisschen hinterher. War aber gar nicht so, wie sich dann auf den CDs zeigt. Es gab auch durchaus große Überraschungen. Die Schwierigkeiten des Projektes lagen logischerweise in der Auswahl. Wir haben uns nämlich entschieden, aus den Kompositionen nur Ausschnitte auf die CDs zu bringen, also bei einem fünfsätzigen Werk vielleicht nur einen Satz, den, der gerade stilbildend gewesen ist. Was glauben Sie, was da los war! Uns wurde Schnipsel-Kultur vorgeworfen. Mein Werk wird zerstückelt und nur der dritte Satz kommt! Es wurden 18 Boxen, und so bis zur 10. Box haben wir mehr Ärger gehabt als Freude an dem Projekt. Aber wir haben nicht verzagt. Sagen muss ich auch: Die juristische Seite des Ganzen darf man natürlich überhaupt nicht unterschätzen. Das wäre ein Thema für eine weitere Tagung bei Ihnen. Wie ist das mit dem Urheberrecht? Was glauben Sie, mit wie vielen Witwen ich verhandelt habe, ob die Komposition, die der Mann dirigiert hat, wir reden ja gar nicht vom Komponisten, ob die denn überhaupt auf die CD darf? Und ob es denn möglich ist, aus dem Stück nur 15 Minuten rauszunehmen, wo es doch anderthalb Stunden dauert? Bis hin zu Bildrechten für das Booklet war das durchaus sehr, sehr schwierig. Aber wir sind 2011 wirklich fertig geworden, übrigens mit Rock- und Pop-Musik, einer Box, die wir nicht selber verantwortet haben, wir als Autorenteam, weil wir die Fachkenntnis nicht hatten. Fachwissen war uns das Allerwichtigste. So um die 100 Autoren sind es gewesen, die ich da unter meinen Fittichen hatte. Diese letzte Box ging an die Pop-Akademie in Mannheim. Die schwierigste und langwierigste Aufgabe bestand darin, eine über Jahre gültige Gliederung zu entwickeln. Das hat ganz viel Arbeit gemacht. Und wir haben hinterher festgestellt, dass die Gliederung manchmal auch Fehler hatte. Das ist so, wenn man anfängt, etwas zu katalogisieren oder etwas zu ordnen. Aber wir

sind sehr glücklich, durchgehalten zu haben. Und wenn Sie mich jetzt fragen, was ich in der Zeit gemacht habe, dann bestand die Hälfte der Zeit aus musikwissenschaftlicher Arbeit, in der anderen Zeit musste ich Anträge schreiben und Geld sammeln. BMG bekamen wir als CD-Firma und Geld vom Bund; und auf zwei Dritteln des ganzen Projektes hieß es: Das wird ja nicht gekauft, da hören wir auf. Logisch, ein Dreiviertel-Lexikon würde ich auch nicht kaufen. So etwas muss dann erst fertig sein, um das Ganze zu begreifen. Noch was zu den Werkverzeichnissen: Da musste ich vorhin schmunzeln über die geordneten oder nicht geordneten schriftlichen Nachlässe. In der Musik ist das ein bisschen anders. Wir haben zwei große Lexika, in die möchte jeder Komponist hinein. Das eine ist MGG, Musik in Geschichte und Gegenwart. Und das andere ist Komponisten der Gegenwart, eine Lose-Blattsammlung, die wahnsinnig gut ist und immer, immer größer wird. MGG wählt sehr strikt aus, wer reinkommt und wer nicht, das hat manchmal auch mit Nase zu tun, sage ich einfach so. Wenn Sie sich als Musikwissenschaftler entschließen, so einen Beitrag zu schreiben, weil Sie den Komponisten gut finden, gehört das Werkverzeichnis dazu. Und was glauben Sie, wie wichtig da die Besetzungen sind, dass Sie genau angeben: Ist da eine Bratsche dabei oder sind es drei? Und ist das ein Piccolo oder nur eine Flöte? Also die Werkverzeichnisse haben mir immer viel mehr Arbeit gemacht als die Artikel selbst.

Wir sind froh, dass die 133 CDs fertig sind, und jetzt steht es im Internet, und BMG hat die Lagerbestände reduziert und das, was nicht gleich ordnungsgemäß verkauft war, weggeworfen. Aber man kann CDs nachpressen, insofern habe ich da keine Sorgen.

Und nun zur Politikerin in Ihrer Frage: Man ist in der Politik als Kulturmensch erst einmal sehr alleine. Und man muss sich ganz viele Verbündete suchen, um etwas miteinander machen zu können. Ich habe mir ein paar Sachen von gestern und heute notiert, die ich Ihnen gerne als „Ausblick“ für die Zukunft vortragen möchte:

Beginnen möchte ich mit einem ganz herzlichen Dank an Liane Burkhardt und an Thomas Kumlehn dafür, dass sie das alles konzipiert haben, was hier stattgefunden hat. Dafür, dass sie es organisiert haben, dafür, dass sie uns alle zusammengesammelt haben und dass sie die Referenten – und da, denke ich, spreche ich für uns alle als Referenten – behandelt haben, als ob wir die wichtigsten Menschen wären. Vielen herzlichen Dank für dieses sehr menschliche Miteinander, für die angenehme Moderation.

Vielen Dank. (Applaus) So zwei Tage durchzuhalten, ist auch nicht ganz ohne. Das ist einfach toll gelaufen. (Applaus)

Mein Resümee und Blick in die Zukunft:

Ich habe viel gelernt, nämlich: - dass es in den Ländern schon viele verschiedene digitale Nachlass-Systeme gibt, - dass der digitale Nachlass eine Alternative zum Museumsdepot im Schloss ist, ohne das Original ersetzen zu wollen, - dass es kein Best-Practice-Modell gibt, wonach man deshalb nicht suchen muss, - dass Brandenburg schon sehr weit denkt mit seinem wissenschaftlich fundierten Modell dank ehrenamtlichen Engagements, - dass es ein vertrauensvolles Miteinander von Künstlern, Nachlassverwaltern, Angehörigen der Künstler, Kunstbesitzern und Wissenschaftlern geben muss, um Nachlass optimal zu verwalten, - dass die Künstlernachlässe in Brandenburg offen sind für die Vernetzung in gemeinsamer Plattform, - dass es um Verwendung einheitlicher Kriterien und einheitlichen Vokabulars gehen muss, - dass zum Nachlass immer auch der Vorlass, die Werk-Pflege, gedacht werden muss.

Zwischendurch gab es diesen schönen Versprecher: Wert-Pflege. Finde ich auch sehr gut. Den Kernbestand kann man nur auswählen, wenn man das Gesamtwerk kennt. Folglich wird sich bei bisher weitgehend unbekannter regionaler Kunst erst nach deren Erfassung herausstellen, ob es sich um Champions, zweite oder dritte Liga handelt. Denn, das ist sicher Grundprinzip empirischer Erkenntnistheorien: „Sein ist Wahrgenommen-werden.“ Wir wissen nicht, was in Depots ist. In den letzten 25 Jahren schien anderes wichtiger gewesen zu sein als Bilder. Der Umbruch im Osten wurde wesentlich von Künstlern initiiert, aber direkt nach '89 waren sie erst einmal vergessen. Die Ausgangslage für Kunst und ihre Nachlässe unterscheidet sich in Ost und West.

Kurz zur Auswahl des Kernwerkes, der besten Bilder: - Der Künstler kann es nicht immer, - die Angehörigen noch weniger, - der Galerist will und muss verkaufen, - das Museum will sich qualitativ, aber auch thematisch profilieren, - der Kunstwissenschaftler will schlimmstenfalls seine stilistische Entwicklungshypothese untersetzen. - Die Sichtweise der Beurteiler ist verschieden, und sie ändert sich mit den Jahren auch. - Die gemischte Jury oder die Entscheidung einer Jury für nur einen Auswähler sind Modelle, um den Künstler und sein Werk in die Öffentlichkeit zu bringen. Das setzt voraus, und ich wiederhole mich, dass das Gesamtwerk erfasst ist.

Was ist zu tun?

- Das digitale Brandenburger Modell weiterentwickeln, weil es gut, praktikabel und auf aktuellem Wissenschaftsstandard ist aber auch, - weil weder ein großer Kunstmäzen noch ein Schloss zur Aufhängung von Bildern in Sicht sind, - die Atelierräumung vermeiden, da, wo sie droht, Depots zur Verfügung stellen, - die Sammlung des Museums Junge Kunst in Frankfurt (Oder) und das Dieselkraftwerk Cottbus als Partner gewinnen, wo Zusammenarbeit sinnvoll ist, aber als Künstlernachlässe-Verein eigenständig in den Entscheidungen

bleiben, - dem Kunstarchiv Beeskow mit EU-, Bundes, Landes- und kommunalen Mitteln zu seinem Archivneubau verhelfen und auch hier zusammen arbeiten, wo es nützt, - Lernen von den Bibliotheks- und Archivspezialisten, - Koordinieren verschiedener Datenbanken. Grundsatz muss sein die Anerkennung und Wertschätzung des noch Unbekannten und natürlich die Zugänglichkeit von Kunst.

Für alles das braucht man Geld, das in Brandenburg knapp ist. Das Thema Künstlernachlässe ist angemeldet als Tagesordnungspunkt im Kulturausschuss des Landtags Brandenburg. Bestandteil unseres Koalitionsvertrages ist es leider nicht. Ich bin erst seit Oktober 2014 dabei. Deutschland hat die UNESCO-Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen von 2005 am 12. März 2007 ratifiziert. Es war nicht unter den ersten 30 Ländern. Inzwischen haben 133 Staaten und die EU-Länder die UNESCO-Konvention unterschrieben. Es ist unsere politische Aufgabe, das Erbe zeitgenössischer Ausdrucksformen und fremde Kulturen im eigenen Land zu fördern und zu schützen. Dazu gehören die Künstlernachlässe in Brandenburg, und ich kann Ihnen versprechen, dass ich mich dafür einsetzen werde. (Applaus)

Dr. Thomas Strittmatter

Vielen Dank. Wenn Sie sich aus dem Publikum einbringen wollen, bitte melden Sie sich! Ansonsten würde ich Thomas Kumlehn als den hier auf der Bühne sitzenden Mitveranstalter erst mal fragen, ob er für sich einschätzt, dass die Ziele dieser Veranstaltung, die sich die Künstlernachlass-Initiative Brandenburg gestellt hat, erreicht worden sind?

Thomas Kumlehn

Wir würde uns sehr wünschen, ein wenig Feedback der Teilnehmer zu erhalten. Als Grundgefühl trage ich in mir, dass es ein spannender Austausch war aufgrund der Dialogform innerhalb der Podien und mit dem Publikum. Der Austausch war für mich erfrischend und kontrovers, zum Teil auch sehr anregend. Und was mir auch gefallen hat, dass eine Grundanlage unserer Vorbereitung aufging: Wir wollten bei Ihnen das Gefühl vermeiden, Sie seien schon mal auf einer solchen Tagung gewesen. Es sollte keine Leistungsschau werden, wo die Leute kommen und erzählen, was sie geschafft haben und so weiter. Uns ging es wirklich um einen Austausch und um eine Entwicklung dieser Gesprächskultur. Und insofern, Frau Jain hat es angesprochen, einer der nächsten Schritte muss sein, dass es auch zu einem tatsächlichen Verbund kommt, wir uns nicht immer nur von Tagung zu Tagung schleppen. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie das mitgetragen und sich eingebracht haben. Und ich freue mich auch, dass wir Ihnen so anre-

gende Podiumsgäste vorstellen konnten.

Mit Frau Dr. Liedtke verbindet uns eine längere Geschichte, unabhängig vom aktuellen Tagungsthema, weil ihre Wirkung in Rheinsberg und auf die Musiklandschaft in Brandenburg und darüber hinaus einfach spürbar ist. Ich hoffe, dass diese Nachhaltigkeit bestehen bleibt – unabhängig davon, dass sie nicht mehr in Rheinsberg arbeitet. Insofern sind wir auch sehr froh gewesen, sie jetzt im Landtag zu wissen. Ich kann aus meiner Erfahrung sagen, dass ich ihr Wort schätze, weil es verbindlich ist.

aus dem Publikum: Dr. Gudrun Fritsch

[...] vom Käthe-Kollwitz-Museum. [...] Das Allerwichtigste für mich war, vorgetragen von Frau Burkhardt, dass also 5 bis 10% eines Werknachlasses nur möglich ist. Vor dieser Aufgabe stehe ich und brauche wirklich, wie schon angedeutet, Begleitung und entsprechende Hinweise. Ich hätte so sehr gerne doch mehr über diese Auswahlkriterien gehört.

Dr. Thomas Strittmatter

Das mehrstufige Verfahren des Reduzierens auf einen Kernbestand wurde ja schon in dem Beitrag von Frau Burkhardt deutlich beschrieben. Also setzen Sie sich vertrauensvoll mit den Initiatoren dieser Veranstaltung in Verbindung!

aus dem Publikum: Winfried Hänel

[...] Künstlerbund Dresden. Ich möchte zuerst auch im Namen aller sächsischen Gäste hier Frau Dr. Burkhardt und Herrn Kumlehn ganz herzlich danken. Das ging alles wunderbar vonstatten, und wir haben uns auch sehr wohlgefühlt. (Applaus)

Frau Professor Haffner hat es angesprochen und Herr Kumlehn auch: Eigentlich müsste es jetzt weitergehen. Es müsste jetzt ein Netzwerk der einzelnen Initiativen entstehen. Es wäre sinnvoll, dass jeder vom anderen weiß, was er tut, um das Ganze auch, sagen wir mal, synergetisch zu bündeln. Dann könnte man vermutlich auch dem Bund gegenüber-treten.

Dr. Thomas Strittmatter

Ich glaube auch, dass diese Idee tatsächlich hier geboren worden ist. Man muss ja nicht gleich vom Bundesverband sprechen. Aber das Zusammenführen dieser vielfältigen Initiativen, bereichert inhaltlich durch den Erfahrungsaustausch, der hier schon sehr intensiv in Gang gekommen ist. Dadurch wird sich in der Zukunft die Schlagfähigkeit

solcher Initiativen sicher nicht nur im eigenen Bundesland, sondern bundesweit erhöhen. Das ist ein sehr handhabbares Ergebnis, was die zweitägige Tagung gebracht hat.

aus dem Publikum: Manuel Trökes

[...] für das Trökes-Archiv. Ich möchte mich wirklich sehr bei den Veranstaltern und allen auf dem Podium bedanken. [...] Einen Nachlass zu betreuen, kostet Zeit und Geld. Und man kann nicht stets von den Nachkommen erwarten, dass immer alles umsonst an Archive und Nachlassinstitutionen gegeben wird. Da gibt es bestimmte bürokratische, ich sage mal, Hochnäsigkeiten, sodass viel auch abwandern kann. So sind schriftliche Nachlässe von großer Bedeutung in die USA gegangen, aufgekauft worden, weil sich hier keiner dafür interessiert hat oder dachte, er kriegt das alles umsonst. (Applaus)

Ein Nachwort: Es muss verkauft werden auch aus Nachlässen. Und ich denke, Brauweiler und so weiter verkaufen auch. Das ist auch richtig.

aus dem Publikum: Andrea Gysi

[...] Ich bin Geschäftsführerin des Bundesverbandes bildender Künstlerinnen und Künstler und möchte hier auf ein mehrfach angekündigtes, nächstes Symposium zum Thema „Künstlernachlässe“ im Dezember eingehen. Der BBK-Bundesverband führt ein Projekt zu diesem Thema durch, gefördert mit Mitteln aus dem Haus der Kulturstaatsministerin. Bestandteile dieses Projekts sind zum einen eine Publikation, zum anderen die genannte Veranstaltung in der Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, am 12. Dezember 2015. Dies wird in Kooperation mit der Akademie der Künste stattfinden. Ich habe hierfür viele Anregungen von der Veranstaltung in Potsdam mitgenommen. Wir wollen in der Publikation einerseits die existierenden Initiativen, ihre Arbeitsweisen, spezifische Fragestellungen, die sich bei den unterschiedlichen Ansätzen ergeben, aufbereiten. Zum anderen wollen wir auch zu bestimmten Aspekten Fachautoren gewinnen, zum Beispiel zum Thema Urheberrecht. Und die Tatsache, dass die Kulturstaatsministerin dieses Projekt fördert, zeigt vielleicht, dass wir gar nicht so schlechte Chancen haben, in ihr eine Ansprechpartnerin auf der bundespolitischen Ebene zu finden.

aus dem Publikum: Dr. Friederike Hauffe

[...] Ich bedanke mich auch sehr für diese wunderbare Tagung. Ich wollte zum Thema Recht und Steuern nur als Information geben: Ich entwickle Fortbildungen an der Schnittstelle Kunstgalerien und Kuratoren. Und wir planen im Moment mit einem Rechtsanwaltsbüro, das auf Kunstrecht spezialisiert ist, eine Fortbildung zum Thema

Nachlässe. Orientierung finden Sie unter: <ziw.udk-berlin.de> und <fu-berlin.de/sites/weiterbildung/index>

aus dem Publikum: Peter Schaefer

[...] aus Potsdam. Ich bin einer von denen, die in einem Nachlass leben. In meinem Fall bin ich damit sehr viel glücklicher, als dass ich es als Last empfinden würde.

Aber viel Arbeit ist das natürlich. Es war eine wundervoll anregende Veranstaltung, aber es bleibt für mich ein klein bisschen auch Zwiespältiges übrig. Wenn ich an den Titel der Initiative nochmal erinnern darf „Private Künstlernachlässe im Land Brandenburg“, so ist damit schon das Spektrum genannt: Das Private auf der einen Seite und das Land Brandenburg, also ein öffentliches Interesse, auf der anderen Seite. Und wenn ich richtig informiert bin, sind zum Beispiel die beiden Veranstalter dieser Tagung ausschließlich auf privater Initiative tätig geworden. Ich muss sagen, das ist nicht in Ordnung. Ich weiß zum Beispiel, dass im Land Sachsen Kunst eine Pflichtaufgabe ist. Wir können ja nochmal in unserer brandenburgischen Landesverfassung nachschauen, wie sich das im Land Brandenburg verhält. Das große öffentliche Interesse an dieser Tagung zeigt ja, dass es im Grunde eigentlich nicht angeht, dass die Arbeit an den privaten Künstlernachlässen – und ich meine jetzt wirklich die Koordinierung dieser Arbeit, nicht die Arbeit an den Erschließungen selbst – eigentlich eine öffentliche Aufgabe ist. Ich habe mich sehr gefreut, dass Frau Dr. Liedtke versprach, dass sie diese Anregungen und auch wohl diese Aufgaben mitnehmen wird in den Landtag. Ich hoffe nur, dass das nicht ein Versprechen ist, das dann keine Folgen zeitigt. Nicht für alles ist der Staat zuständig, überhaupt nicht, aber in diesem Falle, eine solche Tagung zu veranstalten und es nicht als eine Tagung des Landes ausgeben und finanzieren zu können, finde ich sehr unglücklich. Vielleicht geht das beim nächsten Mal schon besser. (Applaus)

Dr. Thomas Strittmatter

Es ist ja vor allen Dingen der jahrelangen Kernerarbeit dieser beiden Brandenburger Initiatoren zu danken und insofern ein klassischer Fall bürgerschaftlichen Engagements. Wenn ich das richtig verstanden habe, hat das Land Brandenburg zumindest zum Teil diese Veranstaltung mit finanziert. Auch wenn die Worte des Abteilungsleiters Kultur nicht ganz so optimistisch klangen, um es euphemistisch zu sagen, aber er hat schon mitgenommen, welches Interesse sich hier auftut. Jetzt mache ich mal einen optimistischen Ausblick: Es ist meines Erachtens eine Frage der Zeit und der weiteren beharrlichen Arbeit und hoffentlich nicht nur von Ihnen beiden, dass das Land Brandenburg und dass andere

Bundesländer diese Aufgabe für sich als eine tatsächlich gegebene erkennen und dann entsprechend handeln. War ja fast ein Schlusswort.

Dr. Ulrike Liedtke

Es kann dem Land Brandenburg nichts Besseres passieren, als dass so viel ehrenamtliches Engagement vorgelegt wird. Und jetzt ist es in der Pflicht, draufzusatteln, denn privat kann man das alles, diese Arbeit, die jetzt vor den beiden liegt, nicht leisten. Das ist doch vollkommen klar. Aber ich kann natürlich nicht für den Abteilungsleiter sprechen. Ich stehe auf der anderen Seite. Ich fordere das ein, dass eine Finanzierung für die Künstler-nachlässe möglich wird. Und wenn ich das jetzt noch ein Stückchen weiter spinne, wäre der Idealzustand der, dass ein Bild bei einem Privatbesitzer an der Wand hängt, trotzdem von Kumlehn-Burkhardt erfasst ist und für ein Museum ausgeliehen werden kann. Und dann hätte man ein Miteinander zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen – das wäre der Idealfall.